



Nimmt in Zukunft ihren beruflichen Werdegang ins Visier: Stephanie Obermoser (29) beendet vorerst ihre internationale Karriere. Foto: gepa

Feuerpause für Obermoser und Ungerank

Die Tiroler Sportschützen müssen zwei schmerzhaft Abgänge verbuchen. Das leidige Thema Landesschießstand bleibt indes vorerst Zukunftsmusik.

Von Alois Moser

Innsbruck – Tirols Sportschützen waren in den vergangenen Jahren verwöhnt, Erfolge schossen vor allem die treffsicheren Damen heraus. Während es für die meisten im kommenden Jahr vor allem um die WM geht, verabschiedeten sich mit Stephanie Obermoser und Lisa Ungerank zwei große Kaliber von der internationalen Bühne.

Die Kössenerin Obermoser (29) wendet sich vorerst ihrem Brotberuf als Masseurin zu. „Außerdem absolviert sie ein Masterstudium in Deutschland“, plaudert Christian Kramer, Sportdirektor des Tiroler Sportschützenbundes, aus dem Nähkästchen. Auch Lisa Ungerank will in näherer Zukunft keine internationalen Bewerbe mehr bestreiten. „Es geht sich nicht mehr aus“, so die 26-jährige Zillertalerin, die sich in Zukunft ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin widmen möchte.

Den umgekehrten Weg hat Franziska Peer hinter sich: Die „Spätstarterin“ (Eigendefinition) im Schießsport, die vor ihrer Karriere als Kindergärtnerin gearbeitet und über die Armbrust in den Sport gefunden hat, trumpf-

te heuer mit dem EM-Sieg (Dreistellungsmatch Großkaliber) in Baku (AZE) groß auf. „Meine Ergebnisse waren immer ganz gut, aber dass es ausgerechnet bei der Europameisterschaft klappt, ist natürlich super“, ist die 30-Jährige immer noch von ihrem Erfolg beschwingt. Für sie und ihre Mitstreiter bringt die bewerbefreie Zeit die Gelegenheit zum Ausspannen – doch die Gedanken richten sich schon auf die nächste Saison. „Der Höhepunkt ist sicher die Weltmeisterschaft im Herbst“, denkt Peer voraus. Und mit der WM beginnt auch die Quotenplatz-Vergabe für Olympia 2020 ...

Konkret sind indes die Gedanken, die man sich beim Verband über eine neue sportive Heimstätte macht. Der Landesschießstand in Arzl sei „sanierungsbedürftig“, so Sportdirektor Kramer. Hoffnungen auf einen Neubau, den man noch mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) vor über zehn Jahren vereinbart hatte, hätten sich bisher immer wieder zerschlagen. Landesoberschützenmeister Christoph Platzgummer bleibt realistisch: „Das wird auch in Zukunft nicht leichter werden.“

Für die Haie ist es Zeit, im Kollektiv Zähne zu zeigen

Das Heimspiel gegen Dornbirn (heute/19.15 Uhr) ist für die Innsbrucker Haie von tragender Bedeutung, um zurück auf die Erfolgsspur zu finden.

Von Alex Gruber

Innsbruck – In der Tiroler Wasserkraft-Arena brannte in dieser Saison schon oft genug das Feuer. Es wurde seitens der Haie mit einem starken Saisonstart und fünf Heimsiegen in Serie genährt. Zuletzt war die „Hütte“ zwar auch gegen Salzburg und Wien voll, es schlich sich aber Sand ins Getriebe. Nur drei Punkte aus den letzten fünf Liga-Spielen und ein Sieg aus den letzten vier Heimspielen führten die Haie auf Platz sechs und in die unmittelbare Kampfzone um eine direkte Play-off-Qualifikation zurück.

„Geredet haben wir genug. Wir müssen es wieder am Eis zeigen. Drei Punkte sind Pflicht.“

Florian Pedevilla (Verteidiger der Innsbrucker Haie)

Ein Blick auf die Tabelle genügt, um zu wissen, was die Uhr am heutigen Abend geschlagen hat. „Wir brauchen nicht lange herumeren, geredet haben wir genug. Jetzt müssen wir es wieder am Eis zeigen. Drei Punkte sind Pflicht“, krepelt HCI-Verteidiger Flo Pedevilla die Ärmel stellvertretend für alle im Haifischbecken hoch.



Soll auch als Center der dritten Linie schneller als sein Schatten schießen – Haie-Angreifer Mitch Wahl. Foto: gepa

Dass es in der Erste Bank Eishockey Liga keine einzige leichte Nacht gibt, ist auch bekannt. Deswegen soll eben nicht nur aus der kollektiven Mitte, sondern auch aus einer neuen Tiefe mit veränderten Linien (die TT berichtete)

ein neuer Fluss entstehen. „Ich freue mich auf die neue Aufgabe und versuche dem Team zu helfen“, nimmt Angreifer Mitch Wahl seinen Job als Drittlinien-Center neben Benni Schennach und Ondrej Sedivy positiv in Angriff.

Erste Bank Eishockeyliga

Gestern:
KAC - Zagreb 4:1 (0:0, 2:1, 2:0)
Heute:
HC IBK - Dornbirn 19.15
(live auf Sky Sport Austria).
Freitag:
Vienna C. - Fehervar 19.15
Linz - KAC 19.15
Graz - Villach 19.15
Bozen - Salzburg 19.45

1. Vienna	17	63:31	43
2. Linz	18	61:49	33
3. KAC	19	47:49	33
4. Salzburg	18	58:52	27
5. Zagreb	18	55:59	27
6. HC IBK	18	59:57	26
7. Villach	18	53:51	26
8. Znojmo	19	51:57	25
9. Graz	18	60:65	23
10. Dornbirn	17	48:59	21
11. Fehervar	18	39:60	21
12. HC Bozen	18	56:61	19

Das eigene Ego ist im Mannschaftssport hintanzustellen. Und statt individueller Glanzlichter und „nur“ guter Spielphasen bringt Innsbrucks Headcoach Rob Pallin auf den Punkt, was allgemeingültig gefordert wird: „Wir wissen natürlich ganz genau, dass wir uns nun steigern und endlich über 60 Minuten konzentriert sein müssen.“ Dann klappt's mit dem siebten Saisonheimspiel.

„Die Stimmung war ein Wahnsinn“

New York – Mit überwältigenden Eindrücken im Gepäck kehrten zwei Tiroler vom New York City Marathon (5. November) zurück. Für die beiden Hobby-Läufer Ulrich Prader aus Götzens und Stephan Rief (Ellbögen) war das Rennen im „Big Apple“ ein unvergessliches Erlebnis. „Die Stimmung war ein Wahnsinn, so etwas habe ich noch nie erlebt, obwohl ich schon bei unzähligen Sportveranstaltungen dabei gewesen bin“, sagte der 46-jährige Prader, der sich über die Anfeuerungsrufe für die Läufer

freute. Trotz angespannter Sicherheitslage konnten die zwei Tiroler den berühmten Marathon auf jedem Kilometer genießen. „Die Polizei war sehr präsent, wir wurden bis zum eigentlichen Start mehrfach kontrolliert“, erinnerte sich Prader, der die Taschenkontrolle und Leibesvisitation gelassen hinnahm. „Wegen der Hundertschaft von Polizisten gab es kaum Wartezeiten.“ Für den Tiroler Prader war der Marathon mit Startern aus mehr als 100 Ländern das beste Zeichen gegen den Terror. (dale)



Die Tiroler Ulrich Prader (r./Götzens) und Stephan Rief (Ellbögen) genossen trotz Sicherheitswarnung ihren ersten New-York-City-Marathon. Foto: Prader

Leseprobe

Man konnte schnell als überheblich und abgehoben gelten

Von Alexander Pointner

Gerade als unser Betreuersteam (im österreichischen Skisprung-Nationalteam, Anm.) aufgrund des Erfolges gewachsen war, gab es mit einem Container an der Schanze kein Auskommen mehr. Wir gaben damals (zu Zeiten der „Superadler“, Anm.) in vielerlei Hinsicht die Richtung vor: Was heute für die besten Teams selbstverständlich

ist, hing früher rein vom guten Willen der Veranstalter ab. Wenn man in allen Bereichen professionell arbeiten will und damit des Öfteren Neuland betritt, kann man mit seinen speziellen Ansprüchen schnell als überheblich und abgehoben gelten. Vor allem wenn man sich als Cheftrainer keine Zeit für persönliche Gespräche nimmt und seine Ansprechpartner kurz und bündig abspeist. Das habe ich bereits als

Trainer des B-Kaders gelernt, als wir damit begannen, unsere Sprunganzüge selbst zu schneiden und höchste Geheimhaltung herrschen sollte. Dafür benötigten wir eigene Räume, zu denen die anderen Teams keinen Zutritt hatten.

Mit dem Erfolg stieg auch der Bekanntheitsgrad der österreichischen Skispringer, sowohl im B-Kader als auch später im Nationalteam. Wir waren

uns dennoch nie zu schade, um an so genannten „Side Events“ teilzunehmen.

Nach Zwota, eine Kleinstadt im Osten Deutschlands, reisten rund 1000 begeisterte Anhänger von überallher an, nur um uns bei der Teampräsentation zu erleben. Von der Region um Klingenthal und Zwota wurden wir deshalb über Jahre tatkräftig unterstützt.

Gregor Schlierenzauer wurde sogar zum Ehren-

mitglied ernannt und genießt in vielen Orten einen besonders hohen Status. Allerdings hätte er sich diesen Stellenwert wohl nie ohne seine Teamkameraden erwerben können, denn einer allein könnte die ganzen Auftritte rund um die Wettbewerbe gar nicht stemmen.

Den „Superadlern“ kam damals zugute, dass sie als Mannschaft begehrt waren und jeder Springer als Sieg-anwärter galt. So konnte

die „Last“ auf mehrere Schultern verteilt und Fans und Zuschauer mussten nie enttäuscht werden.

Mut zur Klarheit – Woher die Kraft zum Weitermachen kommt. Ein Buch von Alexander und Angela Pointner. Österreichs Superadler prägen das Skispringen ein Jahrzehnt lang. Der damalige Tiroler Erfolgstrainer Alexander Pointner und seine Frau Angela schildern den Hype, den Abschied vom ÖSV und die Zeit rund um den Tod ihrer Tochter Nina. Seifert Verlag ISBN-10: 3902924691

